

"Winter und Nebel brauche ich nicht"

Autor(en): **Keel, Gallus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **91 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Winter und Nebel

Viele Pensionierte erfüllen sich einen lang gehegten Traum und ziehen ins Ausland, am liebsten in wärmere Gefilde. Sie wandern aus – viele von ihnen kommen aber (gerne) wieder zurück.

Von Gallus Keel, mit Illustrationen von Karin Negele

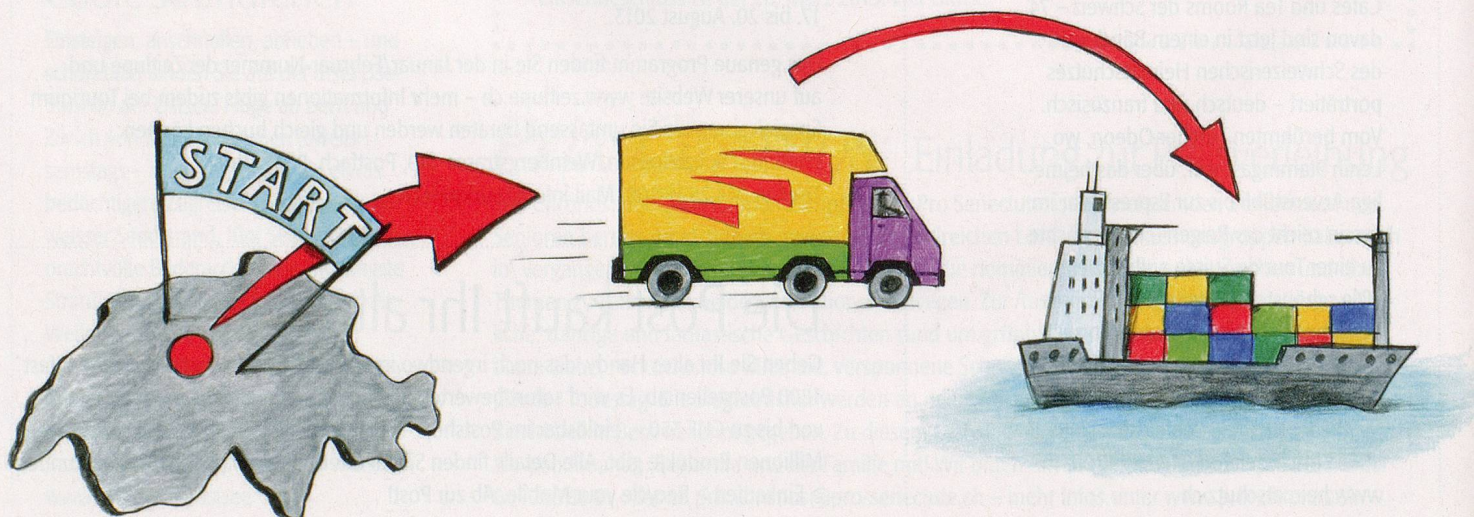
Sie öffnen die weisse Flügeltüre, schlendern mit dem Kafi in der Hand auf die Veranda hinaus und hören das Meer rauschen – und wissen, dass das fortan ihr Alltag sein wird!

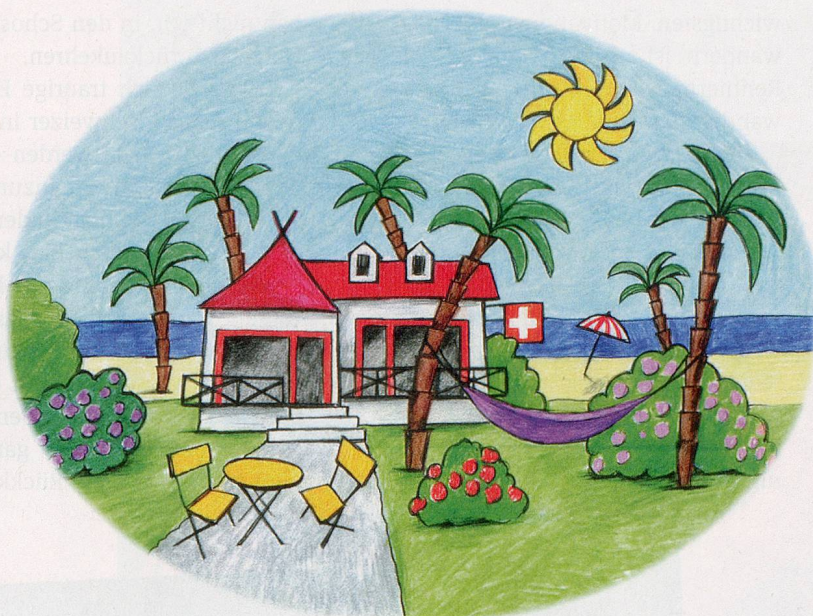
Auswandern beginnt stets mit einem Traum, doch wer ihn sich erfüllen will, erkennt rasch, dass bis zur Abreise noch einiges zu tun ist.

Weil Pensionierte heute mehrheitlich fit und «zwägg» sind und voller Tatendrang,

eröffnen sich ihnen ganz neue Perspektiven. Sie können nochmals einen ganzen Lebensabschnitt entwerfen. Kommt hinzu, dass man sich mit einer Schweizer Rente an nahezu jedem Fleck dieses Planeten einen Mehrwert einhandeln kann. Je exotischer das Traumland ist, umso weniger fallen die Kosten für eine Immobilie ins Gewicht.

Fleissig weitererzählt wird die Geschichte von jenem Klassentreffen, an dem gleich vier dabei waren, die in Spanien leben, alle an der Costa Blanca.





brauche ich nicht»

Pensionierte, die auswandern, sind offiziell nirgendwo erfasst, zu unterschiedlich ist ihr Profil. Man findet «Wander-Pensionäre», die das erste Drittel des Jahres zum Beispiel in Südafrika leben (dort ganzjährig einen Gärtner angestellt haben: Monatslohn 260 Franken), den europäischen Sommer aber in der Toskana verbringen und den Herbst in Berlin – und in der Schweiz noch eine kleine Wohnung haben.

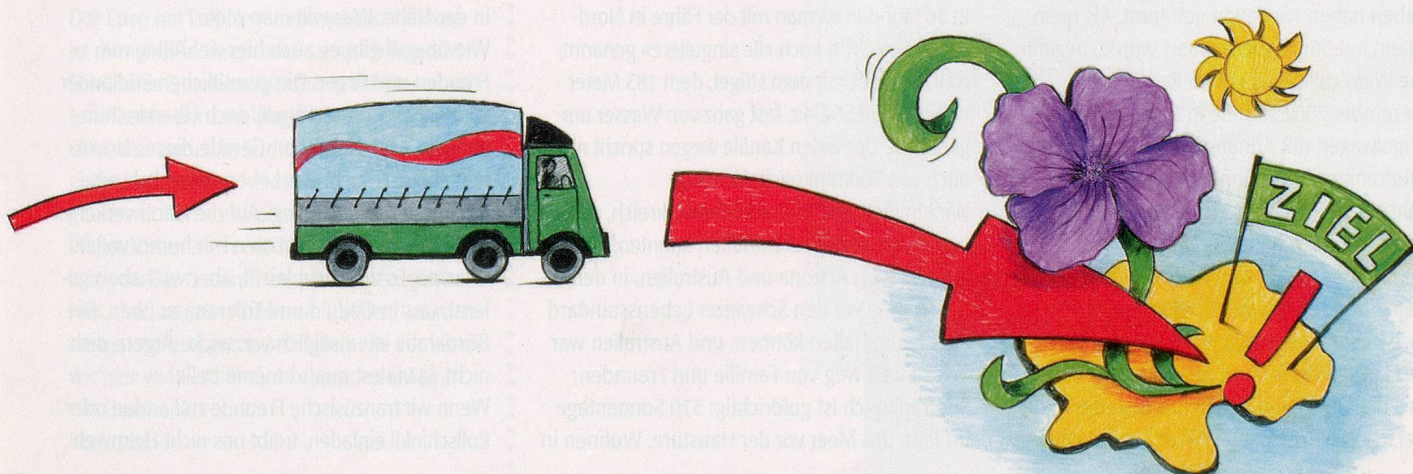
Zu den endgültig Ausgewanderten gehört sicher die 87-jährige Margrit Boss-

hard (die Zeitlupe berichtete vor einem Jahr über sie). Ihr Mann, mit dem sie vor zwei Jahren nach Surinam in Südamerika ausgewandert ist, um in der Nähe des dort lebenden einzigen Sohnes zu sein, ist inzwischen gestorben, und auch sie will unter einer Palme begraben werden. «Wir wohnten zuvor zwanzig Jahre im Burgund, in der Schweiz kenne ich fast niemanden mehr.»

Zum Auswandern braucht es Geld, aber ein grosses Vermögen ist nicht nötig. Wir Schweizer sind privilegiert, ver-

glichen mit vielen anderen sind wir fast alle reich. Je härter der Franken, desto mehr. Das Luzerner Paar, das sein Haus verkauft hat und auf die portugiesische Atlantikinsel Madeira umgezogen ist (siehe Seite 14), sieht es denn auch mit gemischten Gefühlen, dass seine Putzfrau ihre Familie nur knapp durchbringt. Für den Sozialgeografen Andreas Huber, der die Verhältnisse an der Costa Blanca untersucht hat (Interview auf Seite 15), ist klar, «dass das Preisgefälle eine der

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 12



wichtigsten Motivationen für das Auswandern ist, selbst wenn es von den Rentnern selten ausdrücklich als Auswanderungsgrund erwähnt wird».

Im nahen Ausland, das unter der Eurokrise leidet, sind inzwischen keine besonders grossen Preisvorteile mehr zu holen. Doris Stern, die mit ihrem Mann vor zehn Jahren nach Südfrankreich ausgewandert ist (siehe Bericht unten), stellt fest, dass so manches heute bereits teurer sei als in der Schweiz. Die beiden hatten sich das Auswandern schon früh in den Kopf gesetzt und sich lange und umsichtig darauf vorbereitet. Und sie ha-

ben nicht vor, in den Schoss von Mutter Helvetia zurückzukehren.

Es gibt jedoch traurige Einzelfälle, in denen Auslandschweizer in die Schweiz zurückgezwungen werden – direkt zum Sozialamt. Denn Ergänzungsleistungen zur AHV, auf die man in der Schweiz gesetzlichen Anspruch hat, kann man im Ausland keine einfordern. Besser haben es jene, die in einem Gastland leben, zum Beispiel in der Dominikanischen Republik, wo sie auch mit einer kleinen Rente – eventuell ist das Pensionskassengeld schon verzehrt! – ganz gut leben können. Doch eine Rückkehr aus der

Karibik käme einem sozialen Abstieg gleich: Dort drüben waren sie Bessergestellte, in der Schweiz müssten sie jeden Franken zweimal umdrehen.

An eine sanfte Rückkehr aus Altersgründen denken Heidi und Georg Lehmeier. Vor zwanzig Jahren hatten sie ihre Eigentumswohnung verkauft, sich das Pensionskassengeld auszahlen lassen und im Piemont ein Haus gekauft – mit 2500 m² Land. «Italien war in den 90er-Jahren noch recht günstig, und so konnten wir hier ein sorgloses, allerdings bescheidenes Leben führen», sagt die inzwischen 73-Jährige. Sie war Di-



Doris und Konrad Stern geniessen mit ihren beiden wohlgezogenen Hunden die Sonne in Südfrankreich.

«Jeder Tag hier ist ein Geschenk»

«Eines Tages wandern wir aus!» Ein halbes Leben haben wir davon geträumt. Als mein Mann mit 56 frühpensioniert wurde, begann die Wirklichkeit. An einem Regentag im Dezember 2002 startete in Bern ein riesiger Zügelwagen mit Anhänger Richtung Sète in Südfrankreich, der Sonne entgegen. Drei Jahre hatte es gedauert, bis wir unser Häuschen gefunden hatten und nochmals zwei, bis wir es – mit Hindernissen en masse – umgebaut und vergrössert hatten. Inzwischen werden wir jeden Morgen durch das Lachen der Möwen geweckt. Wir reiben uns die Augen und freuen uns über die wunderschöne Aussicht aufs Meer. Sète ist eine

Fischer- und Hafenstadt mit 43 000 Einwohnern. In 36 Stunden ist man mit der Fähre in Nordafrika. Sète wird auch «île singulière» genannt, weil die Stadt mit dem Hügel, dem 183 Meter hohen Mont St-Clair, fast ganz von Wasser umgeben ist. Der vielen Kanäle wegen spricht man auch von Südfrankreichs Venedig.

Wir einigten uns früh auf Südfrankreich, das wir von vielen Ferienaufenthalten kannten. Zwar lockten auch Arizona und Australien, in den USA hätten wir den Schweizer Lebensstandard aber kaum halten können, und Australien war uns zu weit weg von Familie und Freunden. Südfrankreich ist goldrichtig: 320 Sonnentage im Jahr, das Meer vor der Haustüre, Wohnen in

der Stadt und doch im Grünen, viel Kulturelles in der Nähe. Was will man mehr?

Wie überall gibt es auch hier viel Alltag mit Freuden und Ärger. Die gemütlichen Südländer kennen wir nun recht gut, doch Überraschungen gibt es stets wieder. Gerade dieses Unvorhersehbare macht das Leben abwechslungsreich, es erhält uns jung. Auf die Handwerker ist wenig Verlass, sie trösten mit humorvollem Charme. Es war nicht leicht, aber wir haben gelernt, uns in Geduld und Toleranz zu üben. Die Bürokratie ist unsäglich verzwickt. Ärgere dich nicht, la vie est quand-même belle!

Wenn wir französische Freunde zu Fondue oder Rollschinkli einladen, treibt uns nicht Heimweh

rektionsassistentin bei Liftbauer Schindler, und ihr Mann, heute 79, war als Servicetechniker unterwegs. Sie haben sich gut integriert im Piemont; sie hat bei der Gründung eines Schweizer Vereins mitgemacht, er singt seit Jahren in einem Schweizer Gesangsverein. «Wir hatten immer viele Besuche aus der Schweiz und Deutschland und fühlen uns hier im 1000-Seelen-Dorf zu Hause.»

Nicht Heimweh zieht die zwei zurück in die Schweiz, ihre Liegenschaft ist ihnen einfach zu anstrengend geworden. Im Winter wird die Heizung zur Last, im Sommer sind es Pool und Garten. «Wir fühlen uns angebunden. Seit drei Jahren versuchen wir das Haus zu verkaufen, vergeblich. Der Zuzug von Ausländern ist stark zurückgegangen, und für Einheimische ist das Haus zu teuer.» Das Paar würde gerne in einem nahen Städtchen – Acqui Terme oder Canelli – eine

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 14

an, wir sehen es eher als Kulturaustausch. Hin und wieder machen wir beim Schweizerclub von Montpellier mit – etwa an einem Ausflug. Alle paar Monate sind wir in der Schweiz und treffen unsere Familie, die vier Grosskinder und unsere Freunde. Das Zusammensein ist kurz, aber umso heftiger. Weil wir jeweils in einem familiären Hotel gastieren, können wir uns auch zurückziehen. Die Rückreise tut nie weh, es zieht uns förmlich südwärts, das Klima in der Schweiz würden wir nicht mehr überleben.

Umgekehrt freut es uns, wenn uns die Familie und Freunde in Sète besuchen, auf gemeinsamen Ausflügen erleben wir viel Schönes. Zeit für Autoreisen zu zweit, nein, zu viert, finden wir auch immer wieder. Alike und Calina sind immer dabei, unsere wohl-erzogenen Hunde, die sich in den Schloss- und Strandhotels zu benehmen wissen. Wir wandern auch viel.

Der Euro hat viel Negatives gebracht, heute ist manches in der Schweiz sogar billiger. Im Schweizer Quartierssupermarkt fühlen wir uns jeweils wie Alice im Wunderland, wir staunen über den Luxus. In Südfrankreich lebt man einfacher und bescheidener – auch im Vergleich mit Paris und dem Norden.

Wir möchten auch das hohe Alter hier verbringen. Bei Gesundheitsproblemen gibt es hier ebenso gute Ärzte und Spitäler, hat man sie erst einmal gefunden. Nach wie vor leben wir hier wie Gott in ... Ja eben. Jeder Tag ist ein Geschenk.

Doris Stern

Haarausfall... Kraftlose Haare... Brüchige Nägel...



... können durch Biotinmangel auftreten.

Biotin-Biomed® forte

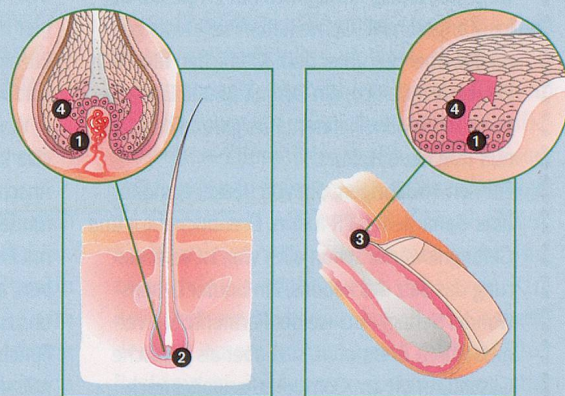
hilft, diesen Mangelzustand zu beheben.

Die Entstehung gesunder Haare und Nägel

Spezialisierte Hautzellen (Epidermiszellen) ① in der Haar- ② und Nagelmatrix ③ vermehren sich durch Zellteilung und schieben sich so langsam nach oben ④. Dabei reifen sie und bilden das faserige Eiweiss Keratin, den Hauptbestandteil der Haare und Nägel. Keratin verleiht Haaren und Nägeln ihre Festigkeit.

So wirkt Biotin

Biotin wirkt auf die Vermehrung der Haar- ② und Nagelmatrixzellen ③, unterstützt die Bildung von Keratin und verbessert die Keratinstruktur.



1 x täglich Biotin

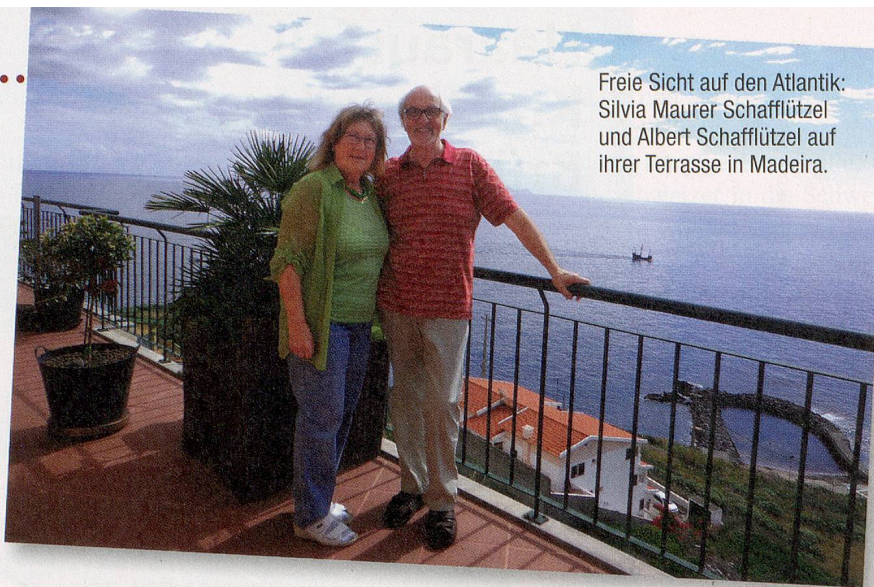
- > vermindert den Haarausfall
- > verbessert die Haar- und Nagelqualität
- > erhöht die Haar- und Nageldicke



Erhältlich in
Apotheken und
Drogerien.

Bitte lesen Sie die Packungsbeilage.

BioMed®



Freie Sicht auf den Atlantik: Silvia Maurer Schafflützel und Albert Schafflützel auf ihrer Terrasse in Madeira.

«Wir geniessen es hier, solange wir gesund sind»

Von Wauwil LU nach Caniço de Baixo am Atlantik: Über den Umzug auf das 741 km² grosse «Blumenkistchen» Madeira kann Albert Schafflützel viel erzählen. Ein Hoch auf die Bürokratie! Heute lachen er und seine Frau über die damaligen Schwierigkeiten und geniessen von ihrer Attikawohnung den Blick auf die bizarren Vulkanklippen und zu den Nebeninseln, den Ilhas Desertas. Fünf Gehminuten – und schon spüren sie Meerwasser zwischen den Zehen.

In Wauwil waren die beiden sehr engagiert – und mit der Gemeinde sind sie noch heute gut vernetzt. «Aber wir wollten nochmals etwas wagen.» Fünfzig Immobilien hatten sie auf der Insel angeschaut. Gerne hätten sie etwas gemietet, aber nur unter dem Käuflichen fand sich Passendes. Caniço, ein Ort mit 25 000 Einwohnern und Zwiebellieferant fürs ganze Eiland, ist nun ihre neue Heimat.

Für den 70-Jährigen, der von Bäcker-Konditor über Bauarbeiter, PR-Mann, Drehbuchautor und Gefängniswärter schon alles war, ist Veränderung das Salz des Lebens. Ein bunter Lebenswandel behagt auch seiner Partnerin. Sie vermisst ihren Brennofen, sitzt aber als grafische Gestalterin oft am Computer, gestaltet auch eigene Gedichtbändchen. «Der Mac ist mir wichtig, und dank Skype sehen wir auch unsere Enkelkinder heranwachsen.»

Sonnenklar, vor allem das milde Klima schätzen sie. «Den Arthrose-Fingern hilft's auch», freut sich Silvia Maurer. Man genieße die Fülle an Früchten, Gemüse und Blumen, «die es zu Preisen gibt, von denen man in der Schweiz nur träumen kann». In der Hauptstadt Funchal herrsche Betriebsamkeit, aber keine Hektik. «Und lange Winter und Nebel vermisste ich nicht wirklich.» Der Ehemann fügt an: «Und in vier Stunden sind wir in Zürich.» Er leide keineswegs, sei aber im Grunde der Heimwehtyp.

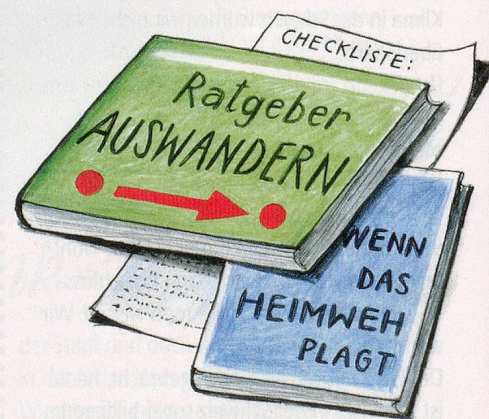
«Ich vermisste alles, was die Schweiz speziell macht, ausser Cervelats. Letzte Woche gab es Fondue, Auswanderer waren zu Besuch, ein Schweizer, zwei Deutsche, eine Südtirolerin.» Seine Frau, die früher nie aus der Schweiz weg wollte, wundert sich über sich selbst: «Ich bin zufrieden hier, ich vermisste fast nichts, ausser meine Familie und einige Freunde. Die kommen aber auch auf Besuch. Und meinen Liebsten habe ich ja permanent hier...» Fünfmal war Albert Schafflützel letztes Jahr in der Schweiz, «für eine Rückenoperation samt Therapie». Dem Gesundheitswesen auf der Insel misstraut er nicht grundsätzlich. «Aber hier herrscht wie in Festland-Portugal die Eurokrise, überall fehlt Geld, Medikamente sind knapp.» Für Aufenthalte in der Schweiz ist in Wauwil bei Freunden stets ein Zimmer frei. «Da leben wir wie in einer WG.» Anschluss haben sie auf der Insel schnell gefunden, schon zu ihren Ferienzeiten, weniger mit Einheimischen zwar, die eher unter sich bleiben, aber mit Deutschsprachigen. «Wir treffen uns zum Kaffee, malen zusammen, machen Funchal unsicher.» Eine Einheimische, die regelmässig kommt, ist die Putzfrau: Sie muss die ganze Familie durchbringen. Nicht für alle ist Madeira eine Trauminsel.

Den Entscheid, auszuwandern, hätten beide zu 100 Prozent mitgetragen, betonten sie, denn es gelte die fatale Formel: ein Unglücklicher gleich zwei Unglückliche! Die beiden Neu-Insulaner gehören nicht zu jenen Auslandschweizern, die abschätzig lächeln, wenn man nach einer möglichen Rückkehr fragt. Unisono meinen sie: «Wir geniessen dieses Leben, solange wir gesund und mobil sind, kehren jedoch höchstwahrscheinlich irgendwann in die Schweiz zurück.» Zunächst wollen sie reisen: Es locken Lissabon, Porto und die Azoren.

nette Wohnung mieten «und noch so viele Reisen wie möglich machen», erklärt Heidi Lehmeier, die gerade aus Indien zurückgekommen ist.

Die beiden haben es nicht eilig mit der Rückkehr, zumal die Lebenshaltungskosten in der Schweiz wenig Vorfreude bereiten. Ein starkes Motiv, zurückzukehren, ist ihre Tochter, die sie öfter sehen möchten. Wohnen wollen sie wieder in der Innerschweiz, wo sie losgezogen sind und noch ihre Freunde haben. In der Rückschau würden Lehmeiers nichts anders machen. «Es war ein Privileg, früh in Pension gehen zu dürfen, und wir haben so gelebt, dass wir beide heute noch fit und gesund sind.» Nun darf ein neuer Lebensabschnitt beginnen.

Jäh zu Ende ging das Experiment Auswandern für Hanspeter Zraggen. Für ein kleines Hilfswerk war er viele Male in Nicaragua, bevor er dort schliesslich eine Farm kaufte und mit 60 auswanderte. Sieben Jahre später, bei einem Besuch in der Schweiz, brach er zusammen, er musste am Herz operiert werden. «Ich hatte hier keine Adresse mehr und keine Krankenkasse, das war eine schwierige Zeit», erinnert sich der heute 70-Jährige. Seine Tochter führt nun die Farm, das Fernweh plagt ihn nur noch erträglich. Auf www.seniorweb.ch moderiert er das Forum «Leben im Ausland» und gibt mit Herzblut Tipps, wenn sich jemand fürs Auswandern interessiert.



Rat und Inspiration

- ➔ Leben im Ausland – das EDA informiert auf www.swissemigration.ch
- ➔ «Schweizer Revue» heisst die Zeitschrift der Auslandschweizer: www.revue.ch
- ➔ Die Auslandschweizerorganisation gibt Rat auf <http://aso.ch/de/beratung/auswandern>
- ➔ Auf der Plattform www.swisscommunity.org kann man 15 528 Auslandschweizer kontaktieren, sortiert nach Ländern.
- ➔ Mario Egloff: «Hin und zurück. Die Geschichte einer abverreckten Auswanderung» (sechs Jahre an der Côte d'Azur), Verlag traveldiary.de